

Die Akzeptanz der Bevölkerung ländlicher Gemeinden zur Ausweisung eines UNESCO-Biosphärenreservates am Beispiel der saarländischen Biosphäre Bliesgau

Nienaber, Birte; Lübke, Stephanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nienaber, B., & Lübke, S. (2012). Die Akzeptanz der Bevölkerung ländlicher Gemeinden zur Ausweisung eines UNESCO-Biosphärenreservates am Beispiel der saarländischen Biosphäre Bliesgau. *Europa Regional*, 18.2010(2-3), 122-136. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-314860>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Akzeptanz der Bevölkerung ländlicher Gemeinden zur Ausweisung eines UNESCO-Biosphärenreservates am Beispiel der saarländischen Biosphäre Bliesgau

BIRTE NIENABER und STEPHANIE LÜBKE

Zusammenfassung

Im Zusammenhang mit Großschutzgebieten wird immer wieder herausgestellt, dass eine erfolgreiche Umsetzung entscheidend von der Akzeptanz der lokalen Bevölkerung abhängt. Die Lokalbevölkerung sollte sich mit dem Schutzgebiet identifizieren und im besten Fall aktiv bei der Gestaltung mitwirken. Besonders Biosphärenreservate verfolgen einen integrierten Ansatz und haben das Ziel, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Dieser Artikel präsentiert erste qualitative Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Untersuchung im Biosphärenreservat Bliesgau (Saarland) und einer Vergleichsregion im Saarland. Das Biosphärenreservat wurde 2009 von der UNESCO anerkannt, und bereits zum Zeitpunkt der Errichtung wurde eine Bestandsaufnahme durchgeführt, die u.a. Erleben und Akzeptanz der Biosphäre untersuchte. Die Ergebnisse aus den zwei ländlichen Untersuchungsräumen zeigen, dass bereits heute unterschiedliche Einschätzungen und Wahrnehmungen vorherrschen. Dabei wird deutlich, dass bei der ländlichen Bevölkerung innerhalb des Biosphärenreservates eine Identifikation und emotionale Verbundenheit mit dem Schutzgebiet bereits zu einem frühen Zeitpunkt festzustellen ist. Der Artikel zeigt, dass die frühzeitige Untersuchung von Akzeptanz und Wahrnehmung eines Großschutzgebietes eine wichtige Grundlage für weitere Entscheidungsprozesse und Entwicklungen darstellen kann.

Abstract

How the Population of Rural Communities Accept the Designation of a UNESCO Biosphere Reserve Based on the Example of the Bliesgau Biosphere in the German State of Saarland

It repeatedly becomes apparent in connection with major conservation areas that the acceptance of the local population is crucial for the success of these efforts. The local population should identify with the conservation area and if at all possible they should be active in its formation. Especially biosphere reserves pursue an integrated approach and have the objective of placing human beings in the centre of their work. This article throws a spotlight on the initial qualitative results of the social study in the Bliesgau Biosphere Reserve in the German state of Saarland and a comparative region in the same state. This biosphere reserve was recognised by UNESCO in 2009 and stocktaking was carried out when it was set up that studied how this biosphere was experienced and accepted. The results of these two rural study areas indicate that varying attitudes and perceptions are already predominant today. It becomes apparent that the rural population within the biosphere reserve identified with and felt an emotional bond to the conservation area at an early stage. This article shows that studying the perception and acceptance of a major conservation area at an early stage can provide a significant basis for downstream decision-making processes and developments.

Biosphärenreservate, Bliesgau, Saarland, Akzeptanz, Wahrnehmung

biosphere reserves, Bliesgau, the German state of Saarland, acceptance, perception

Einleitung

Das Saarland hat im Mai 2009 die Anerkennung der „Biosphäre Bliesgau“ als UNESCO-Biosphärenreservat erhalten. Die im südöstlichen Saarland an der Grenze zu Frankreich und Rheinland-Pfalz gelegene Region ist das erste Biosphärenreservat im kleinsten Flächen-Bundesland Deutschlands. Biosphärenreservate sollen

Mensch-Umwelt-Beziehungen stärken und basieren auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Dabei soll nicht primär die ökologische Säule der Nachhaltigkeit im Mittelpunkt stehen, sondern eine nachhaltige Entwicklung auch der ökonomischen und sozialen Aspekte Berücksichtigung finden. Es bleibt häufig unberücksichtigt, dass vor allem Akzeptanzprobleme von

Biosphärenreservaten und anderen Großschutzgebieten durch die Bevölkerung zu Nicht-Erreichung der gesetzten Ziele, der Verbindung und Stärkung der Mensch-Umwelt-Beziehungen führen kann. So wurde beispielsweise 1999 durch Proteste der Bürger und ein anschließendes Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Lüneburg der National-

park Elbtalaue verhindert (STOLL 2000, S. 7). Das Biosphärenreservat „Bayerischer Wald“ gab 2006 auf Grund der fehlenden Akzeptanz der Bevölkerung die UNESCO-Anerkennung freiwillig zurück. In der „Biosphäre Bliesgau“ sollen daher von Beginn der UNESCO-Anerkennung an auch soziale Aspekte und die Akzeptanz der Bevölkerung untersucht werden. Diese so genannte „Nullerhebung“ wird in Form einer qualitativen Studie durchgeführt. Die Befragung der Bevölkerung gleich im ersten Jahr der Ernennung gilt als Novum, da die sozialen Aspekte in den bisherigen Biosphärenreservaten in Deutschland eine deutlich untergeordnete Rolle spielten.

Im Folgenden wird zunächst auf Mensch-Umwelt-Forschungen in Bezug auf Biosphärenreservate und die bisherigen Untersuchungen zur Akzeptanzforschung in Großschutzgebieten allgemein eingegangen. Die Rahmenbedingungen im Saarland sowie die Entstehung der Institutionalisierung des Biosphärenreservates sollen dargelegt werden. Danach wird anhand der Beispiele Gersheim und Ostertal untersucht, wie die Bevölkerung ländlicher Orte im Biosphärenreservat beziehungsweise außerhalb des Biosphärenreservates diese Auszeichnung für ihre eigene Alltagswelt wahrnehmen und welche Chancen und Risiken bei der Bevölkerung gesehen werden.

Biosphärenreservate als Plattform für Mensch-Umwelt-Forschungen

In der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ rücken die bereits auf der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 definierten Ziele einer nachhaltigen Entwicklung – bestehend zunächst aus den drei Säulen Soziales, Ökologie und Ökonomie ergänzt durch die Säule „politische Institutionalisierung“ – in den Vordergrund gesellschaftlicher Diskussionen.

Dieser Zielrichtung geht das „Man and the Biosphere (MAB)“-Programm der UNESCO bereits seit 1970 nach. Ziel des MAB ist es, ein globales Netz von Biosphärenreservaten zu schaffen. „Der Projektbereich „Erhaltung von Naturgebie-

ten und dem darin enthaltenen genetischen Material“ (MAB 8) ist ein Kernstück innerhalb des MAB-Programms. [...] Primäres Auswahlkriterium ist [...] nicht [...] die Schutzwürdigkeit einer Naturlandschaft, sondern vielmehr die Repräsentativität einer Landschaft für einen bestimmten Ökosystemtyp“ (REVERMANN u. PETERMANN 2003, S. 38).

Die Hauptfunktionen, die ein Biosphärenreservat erreichen soll, sind „Schutz“, „Entwicklung“ und „logistische Unterstützung“. Es soll somit einen Beitrag zur Erhaltung von Landschaften, Ökosystemen und Biodiversität leisten, gleichzeitig aber auch eine ökologisch nachhaltige wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklung fördern. Ferner soll ein Biosphärenreservat eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung sein, Forschung, Monitoring und Informationsaustausch sowie Umweltbildung auf dieses Thema fokussieren (UNESCO 1995).

Durch die so genannte „Sevilla-Strategie“ der UNESCO 1995 wurden konkrete Kriterien zur Anerkennung von Biosphärenreservaten festgelegt. Zur gleichen Zeit begann die Diskussion, ob die Idee der Biosphärenreservate auch auf altindustrielle Gebiete angewandt werden kann (ERDMANN u. NAUBER 1995, S. 142). Mit dem Madrid Action Plan 2008 wurde das Konzept der Biosphärenreservate weiterentwickelt. „Demnach sind BRs keine klassischen Schutzgebiete, wie etwa Nationalparke, sondern verfolgen vielmehr einen integrierten Ansatz, der den Menschen involviert und in den Mittelpunkt stellt und nachhaltige Ressourcennutzung nicht nur zulässt, sondern auch fördert“ (STOLL-KLEEMANN 2010, S. 19). Nach der unterschiedlichen Intensität der erlaubten Nutzung werden Biosphärenreservate in drei Zonen unterteilt: Kernzone, Pflegezone und Entwicklungszone. Die Kernzone ist dem langfristigen ökologischen Schutz bestimmt; die Pflegezone erlaubt eingeschränkte Nutzung, und die Entwicklungszone soll nachhaltige Bewirtschaftungsformen fördern (UNESCO 1995).

Zunächst ist eine Ausweisung von Biosphärenreservaten durch die nationale

Gesetzgebung (in Deutschland § 20 und § 25 BNatSchG) geregelt, eine Anerkennung der UNESCO kann erst danach folgen. Zurzeit existieren weltweit 564 von der UNESCO anerkannte Biosphärenreservate, davon 15 in Deutschland (UNESCO 2010) (vgl. Tab. 1 und Rückseite des Heftes).

Das Saarland legte mit der Neufassung des Landesnaturschutzgesetzes SNG vom 05.04.2006 (Amtsblatt 06,726) (§ 10) die formal-rechtliche Grundlage zur Ausweisung eines Biosphärenreservates in diesem Bundesland. Hiermit wurde die Biosphäre Bliesgau als Biosphärenreservat nach § 25 Abs. 1 BNatSchG geschützt.

Nach §10 Abs. 2 SNG ist die Biosphäre Bliesgau in die drei oben genannten Zonen zu unterteilen mit den folgenden Funktionen:

1. „In den Kernzonen soll eine ungestörte Waldentwicklung mit der ihr entsprechenden Artenvielfalt angestrebt werden.
2. In den Pflegezonen sollen Formen der bisherigen Landnutzung ausgeübt und entwickelt werden, die die wertgebenden und charakteristischen Merkmale der Landschaft erhalten und entwickeln.
3. In den Entwicklungszonen soll auf der Grundlage einer aktiven Bürgerbeteiligung eine nachhaltige Regionalentwicklung betrieben werden.“

Auf Grundlage der genannten Funktionen eines Biosphärenreservates stellen diese ein wichtiges Handlungsfeld für Mensch-Umwelt-Beziehungen dar.

Heute besteht ein allgemeines Verständnis, dass Natur und Mensch Verursacher der globalen Umwelt- und Klimaprobleme sind. Daher wird es verständlich, dass die „globale Umweltforschung der Zukunft eine Natur und Mensch in gleicher Weise zu berücksichtigende Forschung zu sein hat“ (EHLERS 2005, S. 774). EGNER (2008) beschreibt, dass auf „den Menschen eine so tragende Rolle bei den festzustellenden Veränderungen in der Umwelt – als Verursacher und Betroffener – zukommt, dass eine Forschung über mögliche Einflussnahme auf diese Entwicklung beim Menschen anzusetzen hat“ (EGNER 2008, S. 31). Biosphä-

Biosphärenreservate in Deutschland 2010									
Biosphärenreservat (Bundesland)	Flächengröße und -anteil							Einwohner- zahl	UNESCO Anerken- nung
	Gesamt	Kernzone		Pflegezone		Entwicklungs- zone			
	[ha]	[ha]	[%]	[ha]	[%]	[ha]	[%]		
Vesserta-Thüringer Wald (TH)	17 098	437	2,6	2 024	11,8	14 637	85,6	4 000	1979
Berchtesgadener Land (BY)	84 000	13 900	16,5	6 900	8,2	63 200	75,2	102 398	1990
Schorfheide-Chorin (BB)	129 161	3 648	2,8	24 103	18,7	101 410	78,5	32 000	1990
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Halligen (SH)	443 100	157 000	35,4	284 000	64,1	2 100	0,5	381	1990
Rhön (BY, HE, TH)	184 939*	4 199	2,3	67 483	36,5	107 557	58,2	120 000	1991
Spreewald (BB)	47 492	973	2,1	9 315	19,6	37 204	78,3	50 000	1991
Südost-Rügen (MV)	23 500	349	1,5	3 204	13,6	19 947	84,9	16 978	1991
Hamburgisches Wattenmeer (HH)	11 700	10 500	89,7	1 200	10,3	-	-	-**	1992
Niedersächsisches Wattenmeer (NI)	240 000	130 000	54,2	108 000	45,0	2 000	0,8	-***	1992
Pfälzerwald-Nordvogesen (RP)	301 800 (180 000 Deutschland)	1 900	0,6	70 000	23,2	229 900	76,2	237 000	1992
Oberlausitzer Heide-und Teichlandschaft (SN)	30 102	1 124	3,7	12 015	39,9	16 963	56,4	12 800	1996
Flusslandschaft Elbe (BB, MV, NI, SH, ST), inkl. Mittelelbe (ST) seit 1979	374 432 (Zonierung noch nicht festgelegt)							160 000	1997
Schaalsee (MV)	30 257	1 194	3,9	5 142	17,0	23 921	79,1	8 000	2000
Schwäbische Alb (BW)	85 000	2 685	3,2	35 122	41,3	46 718	55,0	150 000	2009
Bliesgau (SL)	36 152	1 103	3,1	7 051	19,5	27 998	77,4	111 000	2009
* davon 5 700 ha noch nicht zoniert ** keine Einwohnerzahlen seitens der Biosphärenreservatsverwaltung vorhanden *** Einwohnerzahlen werden z.Z. von der Biosphärenreservatsverwaltung neu ermittelt							Quelle: eigene Darstellung 2010 (Daten: UNESCO 2010; Internetseiten und Auskünfte der Biosphärenreservatsverwaltungen)		

Tab. 1: Biosphärenreservate in Deutschland (siehe auch Rückseite des Heftes)

renreservate bieten eine Plattform, die Natur und Mensch in gleicherweise in den Mittelpunkt rücken. Sie gelten als „vorbildlich im Hinblick auf die Planung, da die konzeptionellen Vorstellungen ideale Voraussetzungen dafür bieten, diese Gebiete modellhaft als ‘living landscapes’ zu erproben“ (MOSE 2010, S. 14).

„The designation of a biosphere reserve is usually an ‘outside intervention’. The zonation of core areas or other restrictions in the use of natural resources may conflict with local property rights, commercial interests, or local people’s perceptions of the main problems in the region. If biosphere reserve centres want to become an accepted local partner, all relevant stakeholders and the local people should have the opportunity to get their voices heard“ (STOLL-KLEEMANN u. WELP 2008, S. 168). Partizipative Ansät-

ze werden in der global vergleichenden Forschungsstudie GoBi (Governance of Biodiversity) daher als wichtigstes Element eines erfolgreichen Biosphärenreservat-Managements identifiziert (STOLL-KLEEMANN u. WELP 2008, S. 168).

Akzeptanzforschung in Großschutzgebieten

Was ist mit dem Begriff „Akzeptanz“ gemeint, die für eine nachhaltige Entwicklung eines Biosphärenreservates von Bedeutung ist? MOSE (2009, S. 18) bezeichnet Akzeptanz als „ein im alltäglichen Sprachgebrauch gängigen Begriff, mit dem so viel wie Zustimmung, Befürwortung oder Anerkennung“ gemeint ist. Außerdem weist er darauf hin, dass Akzeptanz und Einstellung eng miteinander zusammenhängen (MOSE 2009, S. 18). JOB beschreibt den Zusammenhang folgen-

dermaßen: „Akzeptanz lässt sich als positive Ausprägung der sozialpsychologischen Größe Einstellung interpretieren“ (JOB 1996, S. 160).

Seit Ende der 1980er Jahre erschienen zahlreiche Publikationen, die sich mit der Akzeptanz und der Einstellung der lokalen Bevölkerung in Großschutzgebieten auseinandersetzen. Zu dieser Zeit wurde deutlich, dass die lokale Bevölkerung bei Entscheidungsprozessen im Naturschutz einbezogen werden muss. Grundlegende nationale Studien zur Thematik „lokale Bevölkerung und Naturschutz“ wurden von RENTSCH (1988) und STOLL (1999) publiziert. Die Untersuchung von RENTSCH zum Nationalpark Bayerischer Wald wird als erste Akzeptanzstudie in Deutschland angesehen. Beide Arbeiten veranschaulichen, dass besonders Kommunikationsprobleme und Partizipati-

onsdefizite zu einer mangelnden Akzeptanzbereitschaft beitragen.

Speziell zur Akzeptanz von Nationalparks und Biosphärenreservaten wurde national und international in den letzten Jahren eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt (vgl. Tab. 2). Alle Untersuchungen zeichnen sich durch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und überwiegend quantitative methodische Herangehensweisen, die in Einzelfällen durch qualitative Expertengespräche ergänzt werden, aus. In den Studien wird deutlich, dass Gründe für Akzeptanzprobleme in einer Vielzahl von Faktoren zu finden sind. Neben Kommunikationsproblemen und Partizipationsdefiziten sind die persönliche Betroffenheit, die Beurteilung von Einschränkungen und der Informationsgrad der Befragten entscheidende Faktoren für die Akzeptanz in Großschutzgebieten.

Das ländliche Saarland

Das Saarland hat eine Fläche von 2.569,68 km² und ist damit das kleinste Flächenland der Bundesrepublik Deutschland. Davon werden 31,5 Prozent durch die Forstwirtschaft, 30,8 Prozent durch die Landwirtschaft und 20,4 Prozent als Siedlungsfläche genutzt (2007). Zwischen 1997 und 2007 stieg der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche um 5 Prozent auf 79.063 Hektar. Sie besteht überwiegend aus Acker- und Dauergrünland-Flächen (STATISTISCHES JAHRBUCH SAARLAND 1999, 2008).

Die Bevölkerung des Saarlandes hat einen deutlich rückläufigen Trend aufzuweisen. Lebten am Jahresende 1999 noch 1.071.501 Personen im Saarland, sank die Einwohnerzahl bis 2009 auf 1.022.300. Bis zum Jahr 2025 wird die Bevölkerungszahl im Saarland um etwa 9 Prozent zum Vergleichsjahr 2006 abnehmen und weist damit unter den „alten“ Bundesländern den höchsten Bevölkerungsrückgang auf (vgl. Tab. 3). In allen sechs Kreisen des Saarlands ist ein Bevölkerungsrückgang von 2 Prozent und mehr zu erwarten. Die Hälfte der Kreise hat mit einem Rückgang der Einwohnerzahl um mindestens ein

Akzeptanzforschung in Großschutzgebieten 1988-2010 Auswahl			
Autor	Untersuchungsgebiet	Methode	Jahr
RENTSCH	Nationalpark Bayerischer Wald	Interviews, vollstandardisierter Fragebogen; qualitative Expertengespräche	1988
JOB	Nationalpark Harz	Interviews, vollstandardisierter Fragebogen	1995
KRIEGER & KATZENBERGER	Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft	Interviews, vollstandardisierter Fragebogen; qualitative Expertengespräche	1998 und 2001
STOLL	Naturpark Uckermärkische Seen	qualitative Interviews	1999
STRAEDE & HELLES	Royal Chitwan National Park (Nepal)	Interviews, vollstandardisierter Fragebogen	2000
HOFINGER	Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	„Sonden“-Studie mit qualitativen Interviews	2001
SLATER	Qwaqwa National Park (Südafrika)	standardisierte Haushaltsbefragung; qualitative Interviews	2002
BECKMANN	Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer	standardisierte schriftliche Befragung; qualitative Expertengespräche	2003
HENDEL	Nationalpark Hainich	standardisierte schriftliche Befragung	2003
RAO et al.	Biosphärenreservat Nanda Devi (Indien)	Interviews, vollstandardisierter Fragebogen	2003
WALLNER	Biosphärenreservat Entlebuch (Schweiz) und Biosphärenreservat Karpaten (Ukraine)	qualitative Interviews	2005
SIEBERATH	Nationalpark Eifel	standardisierte schriftliche Haushaltsbefragung, qualitative Expertengespräche	2007
LIEBECKE, WAGNER, SUDA	Nationalpark Bayerischer Wald	standardisierte schriftliche Haushaltsbefragung; qualitative Expertengespräche	2008
RUSCHKOWSKI, VON	Nationalpark Harz und Yosemite National Park	standardisierte schriftliche Haushaltsbefragung	2010
Quelle: eigene Zusammenstellung 2011			

Tab. 2: Akzeptanzforschung in Großschutzgebieten (Auswahl)

Saarland und Untersuchungsräume Bevölkerungsentwicklung 2006-2011							
	2006	2007	2008	2009	2010 (Stichtag: 30.06.)	2011 (Stichtag: 30.06.)	Relative Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2025 [%]
Saarland	1 043 167	1 036 598	1 030 324	1 022 300	1 019 815	1 015 705*	-9,0
Gersheim	7 121	7 084	6 972	6 948	6 906	6 821*	-7,9
St. Wendel (Stadt)	28 480	28 185	27 949	27 678	27 680	26 394	-9,5
OT Hoof	1 040	1 036	1 051	1 039	1 031	952	
OT Marth	459	459	458	450	455	426	
OT Niederkirchen	1 066	1 037	1 010	1 005	989	960	
OT Saal	336	322	314	332	332	307	
OT Bubach	309	312	311	300	296	284	
OT Dörrenbach	519	516	513	517	519	480	
OT Osterbrücken	634	634	611	604	599	591	
OT Werschweiler	526	514	517	512	508	498	
* Stichtag: 31.03.2011 Quelle: eigene Darstellung 2011 (Daten: Statistisches Landesamt Saarland, Bertelsmann Stiftung, Bürgeramt St. Wendel)							

Tab. 3: Bevölkerungsentwicklung im Saarland und in den Untersuchungsräumen

Zehntel zu rechnen (STATISTISCHES JAHRBUCH SAARLAND 2003; STATISTISCHES LAN-

DESAMT SAARLAND 2010; BERTELSMANN STIFTUNG 2008).

Die Alterstruktur der Bevölkerung im Saarland wird sich ebenfalls, wie im gesamten Bundesgebiet, erheblich verändern. Die Differenz aus Geburten und Sterbefällen (Geburtenbilanz) ist für alle Kreise des Saarlandes negativ. Die Zahl der Menschen in der „Elterngeneration“ im Alter zwischen 22 und 35 Jahren wird beispielsweise in allen Landkreisen des Saarlands bis 2025 um etwa ein Siebtel abnehmen. Die Zahl der unter 3-Jährigen geht in allen Kreisen um 10 bis 15 Prozent zurück. Dagegen wird sich der Anteil der über 80-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bis 2025 im Saarland wie auch deutschlandweit auf 8 Prozent verdoppeln (BERTELSMANN STIFTUNG 2008).

Auf Grund der geringen Fläche des Saarlandes ist jedoch die Bevölkerungsdichte mit 398 Einwohnern pro km² im nationalen Vergleich sehr hoch und wird nur von den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen überschritten (STATISTISCHES LANDESAMT SAARLAND 2010).

Die Landwirtschaft des Saarlandes unterliegt dem Agrarstrukturwandel, wie in den meisten Regionen Europas. Zwischen 1997 und 2007 sank die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe um 27,7 Prozent auf 1.774. Dies betrifft vor allem die kleineren Betriebe unter 2 Hektar, die im gleichen Zeitraum um 56,2 Prozent zurückgingen, die 2 bis 5 Hektar großen Betriebe (-39,6 Prozent) und 20 bis 50 Hektar-Betriebe (-35,4 Prozent). Gleichzeitig fand ein Konzentrationsprozess statt, so dass die Anzahl der Betriebe mit 100 Hektar und mehr um 33,6 Prozent stieg. Die Fläche, die ökologisch bewirtschaftet wird, wächst im Saarland stetig (2007: 79.065 Hektar). In der Forstwirtschaft dominiert Forst im öffentlichen Besitz (41,4 Prozent des Waldes im Landesbesitz, 29,6 Prozent im Besitz der Kommunen und anderer öffentlicher Einrichtungen). Nur 28,7 Prozent des Waldes sind im Privatbesitz (STATISTISCHES JAHRBUCH SAARLAND 1999, 2008).

Das Saarland hat in den letzten Jahren als Tourismusdestination dazu gewonnen. Sowohl die Zahl der Ankünfte (1997-2007: +30,9 Prozent) als auch die Zahl der Übernachtungen (1997-2007:

+12,5 Prozent) zeichnen deutliche Anstiege. Dabei bilden vor allem Kurzaufenthalte die Haupttourismusform. Aufenthalte im Saarland betrugen im Jahr 2007 durchschnittlich 2,9 Tage. Den einzigen gegenläufigen Trend innerhalb des Saarlandes kann das Bliesgau verzeichnen. Hier betrug die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Touristen 14,7 Tage (2007), jedoch beträgt der Anteil der Ankünfte im Bliesgau nur 1,4 Prozent der Ankünfte im gesamten Saarland (MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT DES SAARLANDES 2009).

Der Umweltschutz ist im Saarland durch eine Vielfalt an geschützten Gebieten unterschiedlicher Schutzkategorien gekennzeichnet. Den höchsten Schutzgrad weisen die so genannten „Naturschutzgebiete“ auf. 2008 gab es hiervon insgesamt 116 im gesamten Saarland, die eine Fläche von 10.647 Hektar (4,1 Prozent der Gesamtfläche) umfassten (MINISTERIUM FÜR UMWELT 2009, S. 64). Es gibt außerdem den Naturpark Saar-Hunsrück, der grenzüberschreitend zwischen Saarland und Rheinland-Pfalz gelegen ist. Die Zahl der NATURA 2000-Gebiete belief sich 2006 auf 127 Gebiete, eine weitere Ausweisung steht an. Seit 2009 existiert ferner die UNESCO-Anerkennung als Biosphärenreservat für die Biosphäre Bliesgau. Durch den Rückgang der Montanindustrie und Fortschritte im Umweltschutz lässt sich eine Verbesserung der Umweltsituation im Saarland für das letzte Jahrzehnt erkennen. Allerdings gibt es nach wie vor viele Gefährdungspotenziale für die Umwelt: z.B. Versauerung des Bodens, Bodenerosion und -verdichtung (MINISTERIUM FÜR UMWELT 2009).

Um die Besonderheiten des ländlichen Saarlandes zu identifizieren, benötigt man eine Definition des ländlichen Raumes. Trotz vieler Versuche existiert bisher keine einheitliche Definition (s. u.a. FRANZEN et al. 2008; BBR 2000; OECD 2006).

Legt man die OECD-Definition eines ländlichen Raumes zu Grunde, wonach ein ländlicher Raum unter 150 Einwohner pro km² hat, wäre das Saarland nicht als ländlich zu bezeichnen. Für die altin-

dustrialisierten Gebiete entlang der Saar lässt sich dies sowohl an Hand dieser statistischen Definition als auch an Hand von qualitativen Definitionen bestätigen. FRANZEN et al. (2008, S. 5) folgern, dass sich ländliche Räume „heute eher anhand landschaftlicher Charakteristika als anhand eindeutiger sozioökonomischer Faktoren bestimmen“ lassen. Der Landesentwicklungsplan des Saarlandes, Teilabschnitt Siedlung (2006) unterscheidet zwischen Kernzone und Randzone des Verdichtungsraumes auf der einen Seite und ländlichem Raum auf der anderen Seite. Dabei wird der ländliche Raum definiert „als großflächiges Gebiet außerhalb des Ordnungsraumes mit zumeist deutlich unterdurchschnittlicher Siedlungsverdichtung und hohem Freiraumanteil. Der ländliche Raum umfasst im Wesentlichen das nördliche Saarland sowie den südöstlichen Landesteil. Er ist im Verhältnis zum Ordnungsraum wesentlich dünner besiedelt, was tendenziell zu nachteiligen Erreichbarkeitsverhältnissen bei Arbeitsplätzen und zentralen Einrichtungen der Daseinsvorsorge führt“ (LANDESENTWICKLUNGSPLAN DES SAARLANDES, Teilabschnitt Siedlung 2006, S. 978). In dieser Raumkategorie liegen große Teilgebiete der Biosphäre Bliesgau.

Die Untersuchungsregion

Das Biosphärenreservat Bliesgau liegt im Südosten des Saarlandes an der Grenze zu Frankreich und Rheinland-Pfalz (vgl. Abb.). Rund 111.000 Menschen leben in der Biosphärenregion (UNESCO 2009). Namensgebend für die Region ist der Fluss Blies, ein Nebenfluss der Saar.

Der Bliesgau ist Teil der Schichtstufenlandschaft des Pariser Beckens. Geologische Grundlage stellen Buntsandstein und Muschelkalk dar (LEGRUM u. LEGRUM 1996, S. 7). Die Region lässt sich in zwei Teilregionen untergliedern: die Offenlandgebiete mit Streuobstwiesen auf Muschelkalk im Süden und die bewaldeten Gebiete auf Buntsandstein im Norden, z.B. der Kirkeler Wald. Naturräumlich untergliedert sich die Region in den Saar-Blies-Gau im Süden, den Saarbrücker-Kirkeler-Wald, die St. Ingberter Senke im

Norden sowie am westlichen Rand das Mittlere Saartal und am östlichen Rand den Zweibrücker Westrich (BARTH, GERSTNER u. WAGNER 2006, S. 31, 38). Es kann an Hand von Funden davon ausgegangen werden, dass dieser landwirtschaftliche Gunstraum bereits im Neolithikum besiedelt wurde (QUASTEN 2006, S. 122).

Auf einer Fläche von 361,5 km² zeichnet sich das Biosphärenreservat vor allem durch seine Vielfältigkeit aus. So umfasst das Gebiet nicht nur naturnahen, ländlichen Raum, sondern auch die altindustrielle Stadt St. Ingbert und suburbane Siedlungen. Es besteht aus den Gemeinden Blieskastel, Gersheim, Kirkel, Mandelbachtal, der Stadt St. Ingbert und Ortsteilen der Stadt Homburg aus dem Saarpfalz-Kreis sowie Kleinblittersdorf aus dem Regionalverband Saarbrücken.

Das Biosphärenreservat gliedert sich in 1.103 Hektar Kernzone, 7.051 Hektar Pflegezone und 27.998 Hektar Entwicklungszone, wobei die Kernzone kein zusammenhängendes Gebiet darstellt (vgl. Abb.). Es wurden insgesamt elf Kernzonen in den

Größen 31 bis 426 Hektar ausgewiesen. Auf diesen Flächen findet keine land- und forstwirtschaftliche Nutzung statt. Die Pflegezone umfasst 20 Prozent der Fläche und besteht aus Naturschutzgebieten, Landschaftsschutzgebieten und NATURA 2000-Gebieten. Hier sollen die besonderen Landschaftselemente der Biosphäre wie die Streuobstwiesen, Feuchtbiotope, Buchenwälder, die Blies und ihre Auenlandschaft sowie die Orchideenwiesen geschützt und entwickelt werden. So lassen sich auf den Muschelkalkböden in der Region knapp die Hälfte der in Deutschland vorkommenden Orchideenarten finden. Die Entwicklungszone umfasst 77 Prozent der Gesamtfläche. Im Mittelpunkt stehen hier Konzepte für eine nachhaltige Regionalentwicklung, die die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Menschen in der Region fördern.

Entstehung des Biosphärenreservates Bliesgau

Die Einrichtung eines Biosphärenreservates im Bliesgau wurde seit Beginn der

1990er Jahre in Betracht gezogen und seit 1999 verstärkt vorangetrieben (POPP 2006, S. 286). Nach KÜHNE (2010) lässt sich die Entstehung des Biosphärenreservates in drei Phasen einteilen. Seit Ende der 1980 Jahre bis 1999 wurden Voruntersuchungen durchgeführt (KÜHNE 2010, S. 27). In den späten 1990er Jahren wurden Machbarkeitsstudien zur Abgrenzung und Zonierung erstellt und die Erfüllbarkeit der UNESCO Kriterien geprüft (POPP 2006, S. 286). In der zweiten Phase von 1999 bis 2004 wurden Kommunikationsstrategien entwickelt und Gutachten zur sozialen und ökonomischen Entwicklung erarbeitet. In der letzten Phase nach 2004 bis zur UNESCO-Anerkennung standen u.a. Beteiligungsverfahren im Vordergrund – so die Leitbilderarbeitung von Oktober 2005 bis Juni 2006. In drei Regionalkonferenzen wurden neben Experten auch Bürgerinnen und Bürger in den Prozess einbezogen (KÜHNE 2010, S. 31).

Als administrative Einheit wurde 2007 der Biosphärenzweckverband bestehend

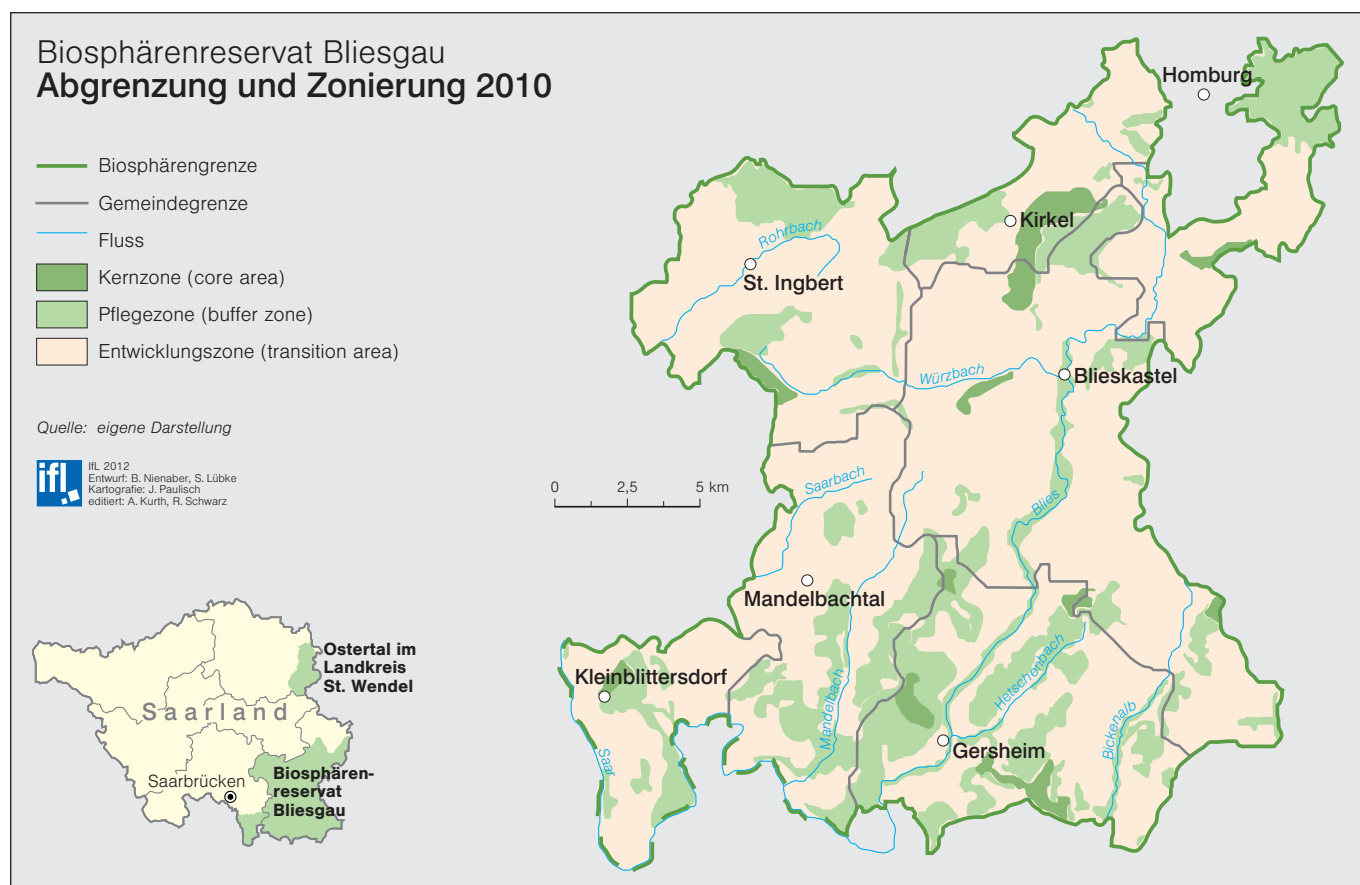


Abb.: Abgrenzung und Zonierung des Biosphärenreservats Bliesgau

aus Vertretern der Kommunen und Städte, des Saarpfalz Kreises und dem Saarland (vertreten durch das saarländische Ministerium für Umwelt, Verkehr und Energie) gegründet, der das Biosphärenreservat verwaltet. Die Organisation in Form eines Zweckverbandes soll nach KÜHNE (2010, S. 32) „eine größtmögliche Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen“. So wurde mit Gründung des Zweckverbandes begonnen, Entscheidungskompetenzen vom Land auf die Kommunen zu übertragen. Grundlegend für den Erfolg ist nun, dass „parteiliche und lokale Egoismen“ in den Hintergrund treten.

Die ländlichen Fallstudienregionen Gersheim und Ostertal

Für die ländliche Fallstudien-Untersuchung der sozialen Aspekte des Biosphärenreservates wurde die Gemeinde Gersheim im Biosphärenreservat ausgewählt. Zum Vergleich wurden die ländlichen Ortsteile der Gemeinde St. Wendel, das sogenannte Ostertal (siehe Abb.), in die Untersuchung einbezogen. Als Auswahlkriterien für die Untersuchungsregionen dienten die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsdichte sowie die Lage, bestimmt durch die Entfernung zum Oberzentrum Saarbrücken oder zu den Mittelzentren St. Ingbert sowie Neunkirchen und Homburg in der Vergleichsregion. Außerdem wurde die Auswahl der Referenzregion mit einem Landesplaner abgestimmt.

Die Fallstudiengebiete weisen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf und sollen zunächst kurz dargestellt werden. Danach erfolgt eine Vorstellung der soziodemographischen Struktur der Befragten.

Das Ostertal ist geprägt durch den Verlauf des Mittelgebirgsbaches Oster, einem Nebenbach der Blies. Das Gebiet liegt innerhalb des 1980 ausgewiesenen grenzüberschreitenden Naturparks Saar-Hunsrück im Nordosten des Saarlandes an der Grenze zu Rheinland-Pfalz. Insgesamt befinden sich 16 Orte im Bereich des Ostertals. Die Nord-Süd-Ausdehnung des Ostertals beträgt etwa 20 km, die Ost-West-

Ausdehnung schwankt zwischen 2 und 5 km. Das Ostertal besteht im Landkreis St. Wendel aus den Ortsteilen Dörrenbach, Werschweiler, Niederkirchen, Marth, Hoof, Osterbrücken, Bubach und Saal (HEIMATVEREIN OSTERTAL 2008). Der zu St. Wendel gehörende Bereich des Ostertals ist durch alte Siedlungsstrukturen mit südwestdeutschen Einhäusern und Streuobstwiesen geprägt.

Wie im gesamten Saarland ist auch im Untersuchungsraum Ostertal ein Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. In den ländlichen Ortsteilen im Ostertal ist der Rückgang der Bevölkerungszahlen insgesamt aber geringer als im Landesdurchschnitt einzustufen (vgl. Tab. 3).

Da das Ostertal keine eigenständige Gemeinde ist, existieren auf dieser Ebene neben den Einwohnerzahlen kaum statistische Daten. Die statistischen Daten zu St. Wendel werden jedoch durch die urbanen Gegebenheiten des Ortes St. Wendel für die ländlichen Gebiete verzerrt.

Gersheim ist eine eigenständige Gemeinde im Saarpfalz-Kreis, im südöstlichen Saarland an der Grenze zu Frankreich gelegen. Die Gemeinde befindet sich im Süden des Biosphärenreservates Bliesgau und besteht aus den Ortsteilen Gersheim, Bliesdalheim, Herbitzheim, Medelsheim, Niedergailbach, Peppenkum, Reinheim, Rubenheim, Seyweiler, Walsheim und Utweiler. Von den 57,4 km² Gemeindefläche sind 68,3 Prozent Landwirtschaftsfläche, 18,9 Prozent Waldfläche und nur 5,3 Prozent Gebäude- und Freifläche sowie 3,1 Prozent Verkehrsfläche. Der Sektor Landwirtschaft stellt mit knapp unter 2 Prozent wenige der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze. Die Arbeitsplätze sind zu knapp 60 Prozent im Dienstleistungssektor und zu etwa 40 Prozent im verarbeitenden Gewerbe angesiedelt (STATISTISCHES LANDESAMT SAARLAND 2010, Daten: 31.12.2008). 5,6 Prozent der Erwerbsfähigen in Gersheim sind arbeitslos. Damit liegt der Wert unter der Arbeitslosenquote von 8 Prozent für das gesamte Saarland (BERTELSMANN STIFTUNG 2010; STATISTISCHES LANDESAMT SAARLAND 2010; Daten: 31.12.2008).

Der Bevölkerungsrückgang im Saarland betrifft ebenfalls die Gemeinde Gersheim. Hier liegt die Prognose des Rückgangs bis zum Jahr 2025 mit -7,9 Prozent unter dem Wert für das Saarland (vgl. Tab. 3).

Methodik

Ziel dieser qualitativen Studie ist es, das *Erleben und die Akzeptanz* der Biosphäre Bliesgau in der ländlichen Lokalbevölkerung und einer Referenzregion im Saarland zu untersuchen und zu vergleichen. Dabei bildet die Haltung der Bevölkerung zur Einrichtung der Biosphäre einen Schwerpunkt der Untersuchungen. So sollen Aussagen zur Identifikation der einheimischen Bevölkerung mit dem Schutzgebiet getroffen werden. Es stellt sich außerdem die Frage, ob im Biosphärenreservat schon heute ähnliche oder unterschiedliche Einschätzungen im Vergleich zu der Referenzregion vorherrschen. Bereits in den Anfängen des Biosphärenreservats soll durch diese so genannte „Nullerhebung“ eine Grundlage für weitere sozialwissenschaftliche Forschungen gelegt werden. Generell wurde diesem Forschungsbereich in Biosphärenreservaten bisher zu wenig Beachtung geschenkt: „Zwar sind im BR-Konzept bereits viele der Empfehlungen für ein sowohl sozial gerechteres als auch ökologisch letztlich sinnvoller Schutzgebietsmanagement enthalten, die Praxis sieht offensichtlich anders aus. Neben den regelmäßigen Evaluierungen sollten BRs deshalb zusätzlich Daten zu sozioökonomischen Indikatoren erheben und ihrer Forschung eine angewandte, umsetzungsorientierte Ausrichtung geben, die auch sozialwissenschaftliche Untersuchungen einschließt [...]“ (STOLL-KLEEMANN 2010, S. 21).

Von Ende Januar bis Ende März 2010 wurden insgesamt 20 qualitative Leitfadeninterviews in der ländlichen Gemeinde Gersheim (Bliesdalheim, Herbitzheim, Medelsheim, Peppenkum) und im Ostertal (Niederkirchen, Saal, Marth, Hoof) durchgeführt. Diese Methode ermöglicht eine Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Wahrnehmungen. Die persönliche Befragung lässt dabei Freiraum, auf den

einzelnen Gesprächspartner einzugehen und individuelle Antworten zu vertiefen. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte mit Hilfe der Ortsvorsteher der Gemeinden. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass möglichst unterschiedliche soziodemographische Merkmale (Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss) Berücksichtigung fanden.

Insgesamt nahmen an der Befragung in beiden ländlichen Gemeinden jeweils vier weibliche und sechs männliche Personen teil. Die Altersspanne der Gesprächspartner reicht von der Kategorie „bis 20 Jahre“ zu der Kategorie „61 Jahre und darüber“. In beiden Untersuchungsregionen sind die über 50-Jährigen am stärksten vertreten (Gersheim; 5 Personen; Ostertal: 6 Personen). Insgesamt ist die Gruppe der 31- bis 50-Jährigen am geringsten vertreten (Gersheim: 3 Personen; Ostertal: 1 Person). Das Bildungsniveau der Befragten in Gersheim ist im Vergleich zum Ostertal höher. In Gersheim haben doppelt so viele Interviewte das Abitur, die Fachhochschulreife oder einen Universitätsabschluss. Im Ostertal verfügt dagegen knapp die Hälfte der Befragten über die Mittlere Reife. Personen, die einen Hauptschulabschluss haben, sind in beiden Untersuchungsregionen unterdurchschnittlich vertreten (Gersheim: 1 Person; Ostertal: 2 Personen). Die berufliche Einordnung der Interviewten ist in beiden Regionen relativ ausgeglichen. Eine Ausnahme stellt die Gruppe der Angestellten dar, die in Gersheim und im Ostertal hoch ist (Gersheim: 3 Befragte; Ostertal: 5 Befragte). Dagegen sind die Gruppen der Rentner/innen, Hausfrauen/-männer und der Schüler/Studenten in beiden Orten unterrepräsentiert. In Gersheim wie im Ostertal wurde jeweils ein Landwirt in die Befragungen einbezogen. Die Landwirte als primäre Landbewirtschafter waren im Vorfeld größtenteils gegen die Errichtung des Biosphärenreservates.

Die Befragungen wurden anhand eines Interviewleitfadens durchgeführt, der sich in folgende Themenblöcke gliederte: 1. Assoziationen, Kenntnisse, Akzeptanz 2. Partizipationsbereitschaft

3. Umwelt- und Freizeitverhalten
4. Natur und Landschaft
5. Lebensqualität und Zukunft
6. Soziodemographische Daten des Interviewten

Diesen Themenblöcken waren wiederum verschiedene Fragen zugeordnet.

Die Interviews wurden digital aufgezeichnet und danach vollständig transkribiert. Eine Analyse der Gespräche erfolgte mit dem Standardprogramm MAXqda. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse, die sich schwerpunktmäßig auf den ersten Themenblock „Assoziationen, Kenntnisse und Akzeptanz“ beziehen, vorgestellt.

Ergebnisse „Gersheim“

Bekanntheit

Zu Beginn ist es von Bedeutung, die Bekanntheit des Biosphärenreservats Bliesgau und die damit verbundenen Assoziationen zu erfassen. Alle interviewten Personen in Gersheim kennen das Biosphärenreservat Bliesgau bzw. haben den Begriff bereits gehört und wissen, dass sie innerhalb des Biosphärenreservats wohnen. Die Befragten geben an, dass ihnen der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau vertraut ist und durchaus häufig im Alltag begegnet:

„Der Begriff ist ja in aller Munde“ (Interview 2, Gersheim).

„Der Begriff begegnet uns schon mehr als vorher. Die Gemeinde Gersheim hat auf ihren Autos überall Biosphärenaufkleber drauf“ (Interview 10, Gersheim).

Assoziationen

Aus den freien Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau ergibt sich, dass die Interviewten an die typischen Streuobstwiesen in der Region denken: „Die Streuobstwiesen kenn ich auch noch aus meiner Kindheit. Da war das üblich, dass überall auf dem Feld Obstbäume standen. Dann wurden sie abgeholzt und jetzt werden sie, Gott sei Dank, wieder aufgeforstet“ (Interview 8, Gersheim).

Die artenreichen und landschaftsprägenden Streuobstwiesen gehören zu den wertvollen Biotoptypen in der Region. Besonders der südliche Bliesgau weist ei-

nen hohen Streuobstwiesenanteil auf. Durch Aktionen wie den Bliesgau Apfelsaft wird heute versucht, den Bestand der Obstbäume wieder zu stabilisieren.

Weitere häufig genannte Antworten sind der Schutz der Kulturlandschaft, Naturschutz, Tourismus und schöne Landschaft: „Ich denke an die schöne Landschaft, wie sie gebettet ist in dem Bliestal und an die Blies, die dort fließt. Die Landschaft drum herum mit den Obstbäumen – einfach an die Natur“ (Interview 1, Gersheim) (vgl. Foto 1 und 2).

Darüber hinaus wurde die Blies als prägender Fluss der Biosphäre Bliesgau assoziiert.

Die ländliche Bevölkerung verbindet demnach positive Vorstellungen mit dem Großschutzgebiet. Neben dem Naturschutzgedanken nimmt ebenfalls das Thema Regionalentwicklung bzw. die regionalwirtschaftliche Entwicklung eine wichtige Stellung für die Bevölkerung ein.

Akzeptanz

Eine große Mehrheit der Befragten bezeichnet das Schutzgebiet als sinnvolle Einrichtung. Sie sehen den Natur- und Landschaftsschutz als Gewinn für die Biosphäre Bliesgau: „[...] genauso ist es auch im Naturschutz. Den finde ich sehr wichtig, so dass man die Arten, z.B. gibt es ja auch die Orchideenvielfalt hier im Bliesgau, erhält und nicht einfach verschwinden lässt“ (Interview 3, Gersheim).

Außerdem werden die Vermarktung regionaler Produkte, z.B. Interview 6, Gersheim und Interview 8, Gersheim, sowie die Chance für den Tourismus als Nutzen erkannt:

„Ich halte es absolut für sinnvoll. Bei vernünftiger Handhabung dieser wunderschönen Region hier kann man touristisch etwas machen und dadurch natürlich auch zu einer gewissen Wertschöpfung kommen“ (Interview 2, Gersheim).

Hieraus und aus den erhobenen Assoziationen ergibt sich insgesamt eine deutliche Befürwortung des Biosphärenreservates.

Wenige Personen nehmen eine neutrale Haltung bei der Frage nach dem Sinn des Biosphärenreservates ein: „Ich muss



Foto 1: Typischer Landschaftsausschnitt im Bliesgau bei Gräfinthal
Foto: Lübke, Juli 2010



Foto 2: Mähwiese mit Streuobstbäumen als prägendes Kulturlandschaftsmerkmal im Bliesgau
Foto: Nienaber, März 2009

ehrlich sagen, klar kann ich das nicht beantworten. Es ging ja auch bisher so gut [ohne Biosphärenreservat], warum sollte es in der Zukunft schief laufen?“ (Interview 1, Gersheim).

Kenntnisse

Auch zu den Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates befragt, bildet der Bereich nachhaltige Regionalentwicklung ein wichtiges Thema in der Bevölkerung. Die Interviewten nennen hier das Thema Regionalvermarktung, z.B. Interview 3, 5 und 6, Gersheim: *„Dass das Bliesgauregal besser vermarktet wird und man die Produkte aus seiner Heimat fördert“ (Interview 3, Gersheim).*

Die Bevölkerung hat folglich wahrgenommen, dass die Regionalvermarktung als eine *„wichtige und tragende Säule im Biosphärenreservat Bliesgau etabliert*

werden soll“ (BIOSPHÄRENZWECKVERBAND BLIESGAU 2008). Durch die Gründung einer Vermarktungsinitiative, die u.a. Erzeuger, Händler und Gastronomen einschließt, soll die regionale Wertschöpfung erhöht werden. Beispielhaft ist die Erzeugung des „Bliesgau-Apfelsaftes“, die auf eine ökonomische Inwertsetzung der Streuobstwiesen abzielt (DORDA, KÜHNE u. WILD 2006, S. 290).

Weiterhin stellt die Tourismusförderung eine wichtige Aufgabe dar, z.B. Interview 1, Gersheim und Interview 4, Gersheim: *„Ich denke, das ist eine Chance für den Tourismus in erster Linie“ (Interview 1, Gersheim).*

Die Biosphäre Bliesgau setzt auf den Ausbau eines naturverträglichen Tourismus. Durch die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen in diesem Sektor soll dem Strukturwandel entgegengewirkt

werden. Erste touristische Angebote, die sich auf Wanderungen und Radtouren beziehen, konnten in den letzten Jahren umgesetzt werden (BIOSPHÄRENZWECKVERBAND BLIESGAU 2008).

Außerdem werden die Pflege und der Erhalt der besonderen Kulturlandschaft von einem Großteil als wichtige Aufgaben und Ziele angesehen, z.B. Interview 5, 6 und 7, Gersheim:

„Von dem, was ich mitbekommen habe, zumindest die Ziele, finde ich sehr, sehr lobenswert. Nachhaltige Kulturlandschaftserhaltung, auch naturnahes Wirtschaften, das sind Ziele, die ich sehr befürworte“ (Interview 6, Gersheim). „Die Pflege der Landschaft ist der Verdienst der Landwirte [...]“ (Interview 7, Gersheim).

In Biosphärenreservaten kommt dem Kulturlandschaftschutz eine hohe Bedeutung zu. Dagegen besitzt der Naturschutz

in Nationalparks den höchsten Stellenwert. Der Schutz der historisch gewachsenen Kulturlandschaft mit land- und forstwirtschaftlicher Nutzung bildet auch in der Biosphäre Bliesgau einen Schwerpunkt. Die Kulturlandschaft im Bliesgau wird traditionell überwiegend extensiv genutzt. Es gilt, trotz des Rückgangs der landwirtschaftlichen Betriebe, den Fortbestand der Kulturlandschaft zu gewährleisten (DORDA, KÜHNE u. WILD 2006, S. 285).

Eine weitere Aufgabe sehen die Befragten im Naturschutz, z.B. Interview 1, Gersheim und Interview 2, Gersheim: *„Schwerpunkt ist mit Sicherheit Schutz der Landschaft, der Fauna und Flora. Das ist also für mich das Entscheidende“* (Interview 2, Gersheim).

Der Schutz der Natur und der biologischen Vielfalt stellen wichtige Aufgaben des Biosphärenreservates dar. Die vielen seltenen, teilweise bedrohten Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume (z.B. Buchenwälder, die Blies und ihre Auen) sollen bewahrt und entwickelt werden (BIOSPHERENZWECKVERBAND BLIESGAU 2008, S. 3).

Partizipation

Auch die Themen „Partizipation und Bewusstseinsbildung“ werden von den Befragten angeführt. Die Menschen beschäftigt, wie sie als Bewohner der Biosphärenregion eingebunden werden können. Auch ist es für sie wichtig, dass in der breiten Bevölkerung ein Bewusstsein für die besondere, schützenswerte Landschaft geschaffen werden kann. Zusätzlich wird es als Aufgabe gesehen, bestehende Vorbehalte und Ängste, die im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat bestehen, abzubauen z.B. Interview 2, 5 und 8, Gersheim: *„Dass man halt auch über Informationen, sei es literarischer Natur oder mündlich auf Veranstaltungen, Festen usw., auch diese Ängste versucht abzubauen. Angst besteht ja oft aus Nichtwissen“* (Interview 8, Gersheim).

Diese oben aufgeführten Aussagen verdeutlichen, dass in der Bevölkerung ein Interesse für die Entwicklungen des Biosphärenreservates besteht und die Men-

schen der Thematik aufgeschlossen gegenüber stehen. Die Öffentlichkeits- und Pressearbeit sowie die Umweltbildung stellen wichtige Aufgaben für den Biosphärenzweckverband Bliesgau dar. Durch Aktionen, Projekte und Veranstaltungen sollen möglichst viele Menschen erreicht werden. So sollen die Bedeutung und die Ziele des Biosphärenreservates in der Öffentlichkeit kommuniziert werden (BIOSPHERENZWECKVERBAND BLIESGAU 2008, S. 16).

Vor- und Nachteile

Die Gesprächspartner sollten außerdem ihre Vorstellungen zu möglichen Vor- und Nachteilen des Biosphärenreservates erläutern. Es kann festgestellt werden, dass einige Befragte keinerlei Nachteile durch die Ausweisung des Schutzgebietes sehen. So werden von diesen Personen die Vorteile, die sich auf die Erhaltung der Kulturlandschaft beziehen, in den Vordergrund gestellt: *„Ich finde es eigentlich nur positiv. Positiv einfach um diese Landschaft hervorzuheben“* (Interview 5, Gersheim). *„[...] dass das Landschaftsbild erhalten bleibt. Denn ich denke, das wäre generell für das Land ein großer Verlust“* (Interview 6, Gersheim).

Einige Befragte können sich vorstellen, dass die Ausweisung des Schutzgebietes zu Nachteilen für die Bereiche Land- und Forstwirtschaft sowie Freizeit und Erholung führen kann: *„Man muss gucken, dass noch Landwirte da sind, die zum Nulltarif die Biosphärenregion pflegen. Wenn wir es mal nicht mehr machen, kommt keiner mehr her und sagt: ‘Oh, ist das Blickenaltal schön’, wenn die Brennessel so hoch steht. Man ist dabei, das kaputt zu machen durch Auflagen“* (Interview 7, Gersheim).

Es wird angenommen, dass die Wälder in der Kernzone unberührt bleiben sollen (Interview 4, Gersheim) und Spaziergänge in diesen Waldbereichen nicht mehr möglich sind (Interview 3, Gersheim). In der Kernzone findet auf drei Prozent der Fläche keine land- und forstwirtschaftliche Nutzung statt. Hier sollen Wildnisgebiete entstehen und die Natur sich ohne menschliche Einflüsse entwickeln kön-

nen. Spaziergänge im Bereich der Kernzonen sind bei Einhaltung der Wegeführung auch weiterhin erlaubt (BIOSPHERENZWECKVERBAND BLIESGAU 2008, S. 10).

Ein Gesprächspartner vermutet Nutzungskonflikte, die sich durch Naturschutz auf der einen Seite und der Förderung eines sanften Tourismus auf der anderen Seite ergeben können. So könnten durch den Schutzstatus möglicherweise touristische Baumaßnahmen verhindert werden (Interview 1, Gersheim).

Freizeitverhalten

Alle Befragten verbringen ihre Freizeit vorrangig in der Biosphäre Bliesgau. Es konnte festgestellt werden, dass die Landschaft für die Interviewten eine sehr wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung spielt: *„Ob ich mit meinem Fahrrad fahre oder wenn ich zu Fuß unterwegs bin, dann lebt man ja mit der Natur, man atmet die ein. Gerade wenn die Saison hier angeht, da werden gleich Touren gemacht, das ist klasse. Wir haben es ja schön hier“* (Interview 1, Gersheim). *„Ja, Sie können davon ausgehen, sonntags wird ein Trip von drei Stunden unternommen“* (Interview 4, Gersheim). *„[...]als ich in Mainz studiert habe, bin ich dann am Rhein entlang gejoggt. Das war sehr schön, aber das war nicht dasselbe wie durch den Wald im Bliesgau fernab von Abgasen“* (Interview 6, Gersheim).

Lebensqualität und Zukunft

Auch zum Thema Lebensqualität befragt, konnte der hohe Stellenwert von Natur und Landschaft für die Bevölkerung bestätigt werden. Es wurde konkret erfragt, warum sich die Menschen in der Biosphäre Bliesgau wohlfühlen und was für sie persönlich das Besondere darstellt. Die Befragten stellen einen Bezug zwischen einer guten Lebensqualität und dem Bereich Natur und Landschaft her: *„Das Besondere ist eigentlich, dass ich das Gefühl habe, mitten in der Natur zu wohnen [...] Man kann nach allen Richtungen laufen und hat freie Flächen. Ich finde die Weite unheimlich schön. Man kann auf den Berg gehen und alles überblicken. Das ist wunderschön“* (Interview 5, Gersheim).

„In der Region fühle ich mich sehr, sehr wohl, weil eben die Landschaft für mich, der einen Großteil seiner Zeit draußen verbringt, wenn ich entspanne oder mich erhole, sehr vielseitig ist. Man hat ein großes Naturangebot mit Aue, Hang und Wald“ (Interview 6, Gersheim).

Darüber hinaus stellt die Heimatverbundenheit einen wichtigen Faktor für das Wohlfühl dar. Diese Verbundenheit wird von einem Gesprächspartner als „typisch saarländisch“ bezeichnet: „Stellen Sie sich mal vor, wenn Sie irgendwohin verreisen, wochenlang, kommen heim und sehen schon von weitem den Kirchturm von Ihrem Dorf. Dann sind Sie daheim [...] Ich möchte sonst nirgends wohnen“ (Interview 1, Gersheim). „Heimat ist Heimat, da würde mich niemand wegbekommen“ (Interview 7, Gersheim). „Es ist einfach meine Heimat. Seit meiner Kindheit wohne ich schon in dem Ort. Ich bin schon viel in der Welt herumgekommen und denke immer wieder 'Wie schön ist es doch in deinem Blietal'“ (Interview 10, Gersheim).

Zusätzlich sollten die Befragten erläutern, ob das Biosphärenreservat ihrer Meinung nach dazu beitragen kann, die eigene Lebensqualität zu verbessern. Die Interviewten sehen die Entwicklungen positiv und glauben, dass zumindest auf langfristige Sicht das Biosphärenreservat zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen kann, z.B. Interview 3, 5 und 8, Gersheim: „[...] eine bewusste ökologische Ernährung ist auf jeden Fall schon mal ein Schritt für die Leute. Genauso, dass man versucht die Landschaft zu erhalten [...] Ich denke schon, dass wenn jetzt mal alles ins Rollen gerät in den nächsten Jahren, die Lebensqualität noch ein bisschen angehoben wird“ (Interview 3, Gersheim).

Die Meinungen der weiteren Befragten können als eher skeptisch eingestuft werden. Diese Personen fühlen sich zum aktuellen Zeitpunkt nicht in der Lage eine Beurteilung abzugeben: „Gut, das ist schwer zu beantworten. Ich fühl mich in dieser Region ja sowieso wohl. Ich weiß nicht, ob ich mich noch wohler fühlen kann“ (Interview 4, Gersheim). „Ich sehe es im Moment noch skeptisch, weil ich

noch keine positiven Erfahrungen habe bis jetzt“ (Interview 7, Gersheim).

Ergebnisse „Ostertal“

Bekanntheit

Im Ostertal kennen die Befragten das Biosphärenreservat Bliesgau vom „Hörensagen“ oder haben den Begriff bereits in der Zeitung gelesen. Aus den Antworten wird allerdings deutlich, dass sie vordergründig „den Bliesgau“ als Landschaftsform kennen. Außerdem wird in diesem Zusammenhang von den Interviewten häufig auf bestimmte Städte und Gemeinden hingewiesen, die ihnen bekannt sind. Ihnen ist der Begriff Biosphärenreservat Bliesgau wenig vertraut ist: „Da habe ich eher nicht viel damit zu tun. Man hört es soweit, aber was Näheres darüber nicht“ (Interview 1, Ostertal). „Der Begriff begegnet mir eher nicht im Alltag“ (Interview 9, Ostertal).

Bis auf eine Person wissen alle Befragten, dass sie nicht innerhalb der Grenzen des Biosphärenreservats wohnen.

Assoziationen

Die freien Assoziationen mit dem Begriff Biosphärenreservat Bliesgau zeigen, dass die Personen den Bereich Naturschutz mit dem Begriff verbinden, z.B. Interview 1, 2 und 10, Ostertal: „Beim Bliesgau geht es, denke ich, auch um den besonderen Schutz des Gewässers und des Gaus, dem Tal des Gewässers [...]“ (Interview 1, Ostertal). „[...] aber ich schätze, dass da jetzt auch wieder Tiere heimisch gemacht werden, die früher dort waren, aber das weiß ich nicht im Detail“ (Interview 2, Ostertal).

Häufig werden von den Befragten bestimmte Orte der Region aufgezählt, z.B. Interview 4, 5 und 9: „St. Ingbert, Homburg [...]. Da sind also größere Städte drin. Ein Teil ist also recht stark besiedelt und dann gibt es auch wiederum Flächen [...] Gersheim, in diese Richtung. Dort ist es nicht so stark besiedelt“ (Interview 4, Ostertal). „Blieskastel ist eine schöne Barockstadt. Das verbinde ich damit“ (Interview 5, Ostertal).

Einige Befragte assoziieren eine landwirtschaftlich geprägte, ländliche Region mit dem Begriff: „Das ist an und für sich

landschaftlich geprägt mit Landwirtschaft“ (Interview 4, Ostertal). „[...] die Gegend, in der die Landwirtschaft noch selbstständig gearbeitet hat, also es selbständige Landwirte gab. Dafür war der Bliesgau bekannt“ (Interview 2, Ostertal).

Die zuvor aufgeführte Antwort verdeutlicht, dass auch die Biosphärenregion von dem starken Rückgang der Landwirtschaft im Saarland betroffen ist und die Menschen diesen allgemeinen Rückgang wahrnehmen.

Die Bevölkerung im Ostertal verbindet überwiegend positive Assoziationen mit dem Biosphärenreservat.

Akzeptanz

Alle interviewten Personen finden das Biosphärenreservat sinnvoll und beziehen ihre Ansicht mehrheitlich auf den Aspekt Schutz von Natur und Landschaft sowie den Artenschutz, z.B. Interview 1, 2 und 3, Ostertal: „Schon. Ich fände es auch für andere Talauen wichtig, weil es für den Naturschutz und die Landschaft gut ist, die uns erhalten bleiben soll, wie sie ist“ (Interview 1, Ostertal). „[...] dass das Schongebiete oder Inseln für Tiere und Pflanzen sind, die es kaum noch gibt, das finde ich schon gut“ (Interview 2, Ostertal).

Zusätzlich gab es Nennungen, die sich auf den Bekanntheitsgrad der Region sowie den Tourismus beziehen lassen. Das Biosphärenreservat wird als sinnvoll angesehen, da es das Saarland insgesamt aufwertet und bekannt macht. Außerdem ist den Menschen das Biosphärenreservat als Naherholungsgebiet wichtig. Die Menschen glauben, dass der Tourismus in der Region durch den Schutzstatus angekurbelt werden kann, z.B. Interview 5 und 10, Ostertal.

Es ist festzustellen, dass kein Gesprächspartner dem Großschutzgebiet neutral oder ablehnend gegenüber steht. Auch Personen, die keine oder nur wenig Kenntnisse der Schutzkategorie besitzen, teilen die positive Einstellung: „Ich weiß halt zu wenig darüber, was überhaupt ein Biosphärenreservat ist. Ich denke mal schon, dass es sinnvoll ist, von dem, was ich bisher weiß“ (Interview 9, Ostertal).

Dieses Beispiel lässt vermuten, dass der Begriff „Biosphärenreservat“ auch bei „Nicht-Wissenheit“ vorrangig positive Assoziationen in der Bevölkerung hervorruft.

Kenntnisse

Für die Interviewten zählt der Naturschutz zu den wichtigen Aufgaben und Zielen eines Biosphärenreservates: *„Allgemein würde ich sagen Naturschutz und alles was mit Naturschutz zusammenhängt [...]“* (Interview 3, Ostertal). *„[...] kein Dünger mehr oder so, sondern es soll alles von sich aus dort wachsen. Es sollen gewisse Naturlandschaften gemacht werden, die es sonst nicht gibt. Also Naturschutz [...]“* (Interview 8, Ostertal).

Auch die Pflege und der Erhalt der besonderen Kulturlandschaft werden von den Befragten genannt, z.B. Interview 4 und 8, Ostertal: *„[...] dass die Landschaft oder insgesamt die Umgebung beständig bleibt [...], dass also die Landschaft gepflegt wird, auch die Umgebung der Dörfer oder der Städte“* (Interview 4, Ostertal).

Gleichrangig gehört die Tourismusförderung zu den wichtigen Aufgaben und Zielen und wird von den Befragten gewünscht: *„[...] auch dass das touristisch vermarktet wird. Das wären Dinge, die ich mir wünsche und vorstellen“* (Interview 5, Ostertal).

Die Themen „ökologischer Landbau“ oder „Regionalvermarktung“ werden nur als Einzelnennungen angeführt und stellen demzufolge nach Ansicht der Gesprächspartner keine bedeutenden Aufgaben dar.

Vor- und Nachteile

Einige der Befragten sehen durch die Ausweisung des Schutzgebietes sowohl Vor- als auch Nachteile, z.B. Interview 3 und 7, Ostertal. Die Befragten vermuten die größten Nachteile für die Landwirte in der Region: *„[...] ich könnte mir vorstellen, dass so mancher Großbauer, der konventionelle Landwirtschaft macht, dadurch eingeschränkt wird“* (Interview 1, Ostertal).

Zudem können sich einzelne Befragte vorstellen, dass es Nachteile für Indus-

triebetriebe oder andere Regionen im Saarland geben kann. So wird vermutet, dass durch die finanzielle Förderung der Biosphärenregion andere Regionen im Saarland *„vergessen werden“* könnten (Interview 5, Ostertal).

Wenige denken, dass durch die Ausweisung ausschließlich Vorteile bestehen. Die größten Vorteile insgesamt sehen die Befragten in den Bereichen Natur- und Landschaftsschutz sowie in der Tourismusförderung.

Freizeitverhalten

Es konnte festgestellt werden, dass die Bevölkerung im Ostertal ihre Freizeit vorrangig in der Natur verbringt. Einige der Befragten verbringen gelegentlich freie Zeit in der Biosphäre Bliesgau: *„Also ich gehe auch ganz gerne wandern in der Biosphäre. Auch um mal im Saarland die neuen Wanderwege zu erkunden“* (Interview 1, Ostertal). *„Wir waren da mal auf dem Fahrradweg oder Inliner kann man da auch fahren [...]“* (Interview 9, Ostertal).

Andere Interviewte verbringen keine Freizeit in der Biosphäre Bliesgau. Als Gründe werden hier häufig die räumliche Entfernung und die Schönheit der eigenen Landschaft angeführt. Es besteht für die Befragten wenig Bezug zu der Region Bliesgau, z.B. Interview 5 und 10, Ostertal.

Lebensqualität und Zukunft

Natur und Landschaft spielt ebenfalls für die Befragten im Ostertal eine wichtige Rolle für das Wohlfühl. Die meisten Interviewten geben an, dass diese Voraussetzung entscheidend zur Lebensqualität beiträgt: *„Ja, ich fühle mich wohl. [...] Das Grüne. Unser Ostertal ist so schön grün. Natur vor der Haustür [...]“* (Interview 1, Ostertal). *„Ich bin, wie gesagt, ein Frischluftfanatiker. Also die Natur und Landschaft ist für mich etwas ganz Besonderes. Ich bin richtig verliebt in die ganze Landschaft hier“* (Interview 4, Ostertal).

Darüber hinaus wird von den Befragten die Heimatverbundenheit und konkret „das Landleben“ als Besonderheit angesehen. Diese Menschen sehen es als Vorteil an, *„nicht in der Stadt aufgewachsen zu sein“* und möchten langfristig in

„ihrem Ostertal“ leben, z.B. Interview 6 und 10, Ostertal.

Zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation in Bezug auf das Biosphärenreservat befragt, antworten die Interviewten, dass sie einen positiven Einfluss vermuten. Sie denken, dass die Auswirkungen nicht auf die Biosphärenregion begrenzt sind und zumindest das Umland profitieren kann, z.B. Interview 4 und 5, Ostertal: *„Ich denke schon. Es ist ja auch fast vor der Haustür, ein paar Kilometer, das ist ja nicht weit“* (Interview 4, Ostertal).

Wenige Gesprächspartner denken, dass es im Ostertal zu keinen Verbesserungen kommen wird: *„Für die Nachbarregionen denke ich nicht, für die Region selbst, ja. Für angrenzende Gebiete weniger“* (Interview 3, Ostertal).

Nur eine befragte Person zweifelt an einer generellen Verbesserung der Lebenssituation und sieht die Entwicklungen kritisch: *„Ich würde eher sagen, es müssen viele Anstrengungen unternommen werden, um die Lebensqualität zu erhalten, um sie nicht zu verschlechtern“* (Interview 7, Ostertal).

Vergleich der Untersuchungsräume

Die Ergebnisse zeigen, dass die Wahrnehmungen und Kenntnisse zum Biosphärenreservat Bliesgau in den beiden Untersuchungsräumen Unterschiede aufweisen. Durch eine räumliche Entfernung zum Biosphärenreservat sinkt der Kenntnisstand der Befragten. Die Menschen im Ostertal besitzen weniger Kenntnisse und sind allgemein weniger gut informiert. Die ländliche Bevölkerung in Gersheim ist mit dem Begriff „Biosphärenreservat“ vertraut. Diese Menschen wohnen, arbeiten und erholen sich in der Biosphärenregion. Der Begriff „Biosphärenreservat“ begegnet ihnen häufiger im Alltag, so dass sie sich mit der Thematik auseinandersetzen. Bei den Befragten aus dem Ostertal ist eine Distanz zu diesem Begriff deutlich geworden. Es konnte festgestellt werden, dass die Bevölkerung im Ostertal vorrangig an „den Bliesgau“ als Landschaftsform denkt und keine klaren Vorstellungen der Abgrenzungen des Bio-

sphärenreservates bestehen. Diese Personen assoziieren vordergründig Orte, die sie bereits besucht haben, mit der Biosphärenregion.

Grundsätzlich bezeichnen die Menschen in beiden Untersuchungsräumen das Biosphärenreservat als sinnvolle Einrichtung. In Gersheim nimmt neben dem Naturschutzgedanken ebenfalls das Thema Regionalentwicklung bzw. die regionalwirtschaftliche Entwicklung eine wichtige Stellung für die Bevölkerung ein. Die Vermarktung regionaler Produkte spielt für diese Befragten eine wichtige Rolle. Die Bevölkerung im Ostertal verbindet dagegen, aus regionalwirtschaftlicher Sicht, fast ausschließlich das Thema Tourismusförderung mit dem Biosphärenreservat.

In beiden Untersuchungsräumen werden strengere Auflagen für Landwirte oder die Ausweisung bestimmter Waldgebiete zu Kernzonen als größte Konfliktpotenziale angesehen. Persönliche Einschränkungen, z.B. im Freizeitbereich, spielen eine untergeordnete Rolle und werden von den Interviewten bisher kaum wahrgenommen. Es ist festzustellen, dass die Bevölkerung innerhalb des Biosphärenreservates im Vergleich zu den Befragten aus dem Ostertal weniger Nachteile durch die Ausweisung vermutet bzw. wahrnimmt. Die Bevölkerung im Ostertal ist bezüglich der Nachteile für die ansässige Bevölkerung kritischer und vermutet größere Einschränkungen. In beiden Untersuchungsräumen besteht zudem eine ausgeprägte Toleranz für sensible Bereiche innerhalb des Biosphärenreservates.

Deutlich wurde, dass für die ländliche Bevölkerung in beiden Untersuchungsräumen Natur und Landschaft einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Die Schönheit und Intaktheit der Landschaft stellen entscheidende Faktoren für das Wohlfühl der Befragten dar. Die große Mehrheit der Befragten verbringt ihre Freizeit in der Natur. Darauf ist zurückzuführen, dass sowohl ein Großteil der Bevölkerung in Gersheim, als auch im Ostertal eine Verbesserung der Lebensqualität durch die Ausweisung des Biosphärenreservates vermutet. Die meisten In-

terviewten aus dem Ostertal denken, dass, zumindest langfristig, dieser Schutz der Naturlandschaft auch ihnen zugutekommen wird.

Fazit

Die Darstellung der bisherigen Forschungen zur Akzeptanz in Großschutzgebieten hat gezeigt, dass methodisch überwiegend quantitative Untersuchungen durchgeführt wurden. Diese qualitative sozialwissenschaftliche Studie im Biosphärenreservat Bliesgau stellt somit eine Ergänzung der bisher insgesamt wenigen qualitativen Akzeptanzstudien dar. Die Ergebnisse bilden eine Basis für zukünftige Untersuchungen. Bereits im ersten Jahr nach der UNESCO-Anerkennung wurden qualitative Daten erhoben, die die Meinungen, Kenntnisse und Wahrnehmungen der lokalen Bevölkerung sowie der Bewohner der Vergleichsregion darstellen. Deutlich wurde, dass bereits in den Anfängen der jungen Biosphärenregion Unterschiede in beiden ländlichen Untersuchungsräumen bestehen. Die räumliche Nähe der lokalen Bevölkerung zur Biosphäre führt zu einem besseren Wissensstand und einer positiven Wahrnehmung. Die lokale Bevölkerung setzt sich größtenteils mit den Entwicklungen in der Biosphärenregion auseinander. Die befragten Personen der Vergleichsregion stehen den Entwicklungen positiv gegenüber, fühlen sich aber durch die räumliche Entfernung überwiegend nicht persönlich oder emotional verbunden. Aus den Ergebnissen wurde deutlich, dass eine Akzeptanzbereitschaft bei der lokalen Bevölkerung vorhanden ist. Wie sich diese Bereitschaft entwickeln wird, werden die nächsten Jahre zeigen. Wenn sich die Menschen aktiv in den weiteren Prozess einbringen, wird sich die Akzeptanz positiv entwickeln und wachsen können. Die Menschen leben bewusst in „ihrer“ landschaftlich attraktiven Region und erkennen die Schutzwürdigkeit sowie die ökonomischen Chancen, die sich daraus für die Region ergeben können. Diese Erkenntnis bildet eine wichtige Grundlage für die zukünftigen Entwicklungen im Biosphärenreservat Bliesgau.

Die Untersuchung hat einen großen Bedarf an sozialwissenschaftlicher Forschung in Biosphärenreservaten verdeutlicht und gezeigt, dass eine frühe Untersuchung der Akzeptanz des Biosphärenreservates durch die Bevölkerung von Bedeutung ist, um Probleme wie im ehemaligen Biosphärenreservat „Bayerischer Wald“ frühzeitig begegnen zu können. Es konnte festgestellt werden, dass das Biosphärenreservat bereits zu Beginn von der Bevölkerung positiv bewertet wird. Dieser Zuspruch kurz nach der UNESCO-Anerkennung stellt eine Besonderheit im Vergleich zu anderen deutschen Biosphärenreservaten dar. Akzeptanzstudien in anderen Biosphärenreservaten wurden bisher nicht bei Anerkennung, sondern erst Jahre bzw. häufig erst ein Jahrzehnt später durchgeführt (z.B. HANSEN 2002, Rhön; HOFINGER 2001, Schorfheide-Chorin). Ein Vergleich mit diesen Studien erscheint daher schwierig. Dennoch zeigt sich, dass Ängste und Widerstände bestimmter Gruppen im Biosphärenreservat Bliesgau zum großen Teil sehr schnell ausgeräumt werden konnten.

Auch zeigt sich durch diese Studie, dass man in Biosphärenreservaten und in der Forschung in und über Biosphärenreservate nicht nur die Ökologie, sondern auch die anderen Säulen der Nachhaltigkeit zukünftig stärker berücksichtigen muss.

Literatur:

- BARTH, B., J. GERSTNER u. J. M. WAGNER (2006): Die Region Bliesgau – Erdgeschichte, Naturräume und charakteristische Raummerkmale im Überblick. In: DORDA, D. O. KÜHNE u. V. WILD (Hrsg.): Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland. Saarbrücken. Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Bd. 42, S. 31-48.
- BBR (BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG) (Hrsg.) (2000): Raumordnungsbericht 2000. Berichte Band 7. Bonn.
- BECKMANN, O. (2003): Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevöl-

- kerung. Europäische Hochschulschriften IV/23. Frankfurt am Main.
- BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.) (2010): Wegweiser Kommune. (<http://www.wegweiser-kommune.de/themenkonzepte/demographie/daten/KommunaleDaten.action?> [10.09.2010]).
- BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.) (2010): Länderbericht Saarland. (http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/laender-berichte/download/pdf/Laenderbericht_Saarland.pdf [10.09.2010]).
- BIOSPHÄRENZWECKVERBAND BLIESGAU (Hrsg.) (2008): Jahresrückblick 2007-2008. Blieskastel.
- BÜRGERAMT KREISSTADT ST. WENDEL (Hrsg.) (2010): Bevölkerungszahlen 2007-2010.
- DORDA, D., O. KÜHNE u. V. WILD (Hrsg.): Der Bliesgau – Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland, Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde, Uni Saarbrücken, Bd. 42.
- EGNER, H. (2008): Gesellschaft, Mensch, Umwelt – beobachtet. Ein Beitrag zur Theorie der Geographie. Erdkundliches Wissen, Band 145. Stuttgart.
- EGNER, H. (2010): Theoretische Geographie. Darmstadt.
- EHLERS, E. (2005): Mensch-Umwelt-Beziehungen als geographisches Paradigma. In: SCHENK, W. u. K. SCHLIEPHAKE (Hrsg.): Allgemeine Anthropogeographie. 1. Auflage, S. 770-783.
- ERDMANN, K.-H. u. J. NAUBER (1995): Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) im Zeitraum Juli 1992 bis Juni 1994. : Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB); Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU). Bonn.
- FRANZEN, N. et al. (2008): Herausforderung Vielfalt – Ländliche Räume im Struktur- und Politikwandel. In: E-Paper der ARL Nr. 4 Online. (<http://arl-net.org/pdf/publik/e-paper-der-arl-nr4.pdf> [9.9.2010]).
- HANSEN, J. (2004): Regionale Akzeptanz und Einstellungen – Befunde und Konzepte einer Repräsentativbefragung im Biosphärenreservat Rhön. In: OTT, E.: Beiträge Region und Nachhaltigkeit, Jg. 1, S. 83-88.
- HEIMAT- UND KULTURVEREIN OSTERTAL (Hrsg.) (2008): Ostertal und Ostertalbahn. (<http://www.saarlandbilder.net/ostertal.html> [19.08.2010]).
- HENDEL, E. (2003): Untersuchungen zur Akzeptanz des Nationalparks Hainich bei der lokalen Bevölkerung. Diplomarbeit, TU Dresden, Institut für Allgemeine Ökologie und Umweltschutz, unveröffentlicht.
- HOFINGER, G. (2001): Formen von „Akzeptanz“ – Sichtweisen auf ein Biosphärenreservat. In: Umweltpsychologie 5, H. 1, S. 10-27.
- JOB, H. (1996): Grossschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen: Das Beispiel der Nationalparke im Harz, in: Geographische Rundschau. Jg. 48/Nr. 3, S. 159-165.
- KATZENBERGER, M. (2001): Akzeptanzprobleme des Naturschutzes im Nationalpark „Vorpommersche Boddenlandschaft“. Diplomarbeit, Fachbereich Biologie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.
- KRIEGER, C. (1998): Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz. MAB-Mitteilungen 44. Bonn.
- KÜHNE, O. (2010): UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau – Entwicklungen, Beteiligungen und Verfahren in einer Modellregion. In: Standort – Zeitschrift für angewandte Geographie, Jg. 34, H. 1, S. 27-33.
- LANDESENTWICKLUNGSPLAN DES SAARLANDES, Teilabschnitt Siedlung (2006) Amtsblatt vom 14. Juli 2006; 2006_29.
- LEGRUM, K. u. J. LEGRUM (1996): Führer durch den südlichen Saarpfalz-Kreis. Teil 1: Mandelbachtal und Gersheim. St. Ingbert.
- LIEBECKE, R., K. WAGNER u. M. SUDA (2008): Die Akzeptanz des Nationalparks Bayerischer Wald bei der lokalen Bevölkerung. In: NATIONALPARKVERWALTUNG BAYERISCHER WALD (Hrsg.). Berichte aus dem Nationalparkheft 5.
- MINISTERIUM FÜR UMWELT (Hrsg.) (2009): Landschaftsprogramm Saarland. Saarbrücken.
- MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT (Hrsg.) (2009): Tourismusstrategie Saarland 2015. Saarbrücken.
- MOSE, I. (Hrsg.) (2009): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. In: Wahrnehmungsgeographische Studien, Bd. 25. Oldenburg.
- MOSE, I. (2010): Schutzgebiete: Modellregionen Nachhaltiger Entwicklung. In: Einblicke Nr. 51, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. (<http://www.presse.uni-oldenburg.de/download/einblicke/51/mose.pdf> [15.09.2010]).
- NATURSCHUTZRECHT (2010): Bundesnaturschutzgesetz, EG-Artenschutzverordnung Bundesartenschutzverordnung, FFH-Richtlinie, Vogelschutzrichtlinie, Bundesjagdgesetz, Umweltschadengesetz. 11. Auflage.
- OECD (Hrsg.) (2006): Das neue Paradigma für den ländlichen Raum. Politik und Governance. OECD-Bericht über die Politik für den ländlichen Raum. Paris.
- POPP, D. (2006): Von einer historisch gewachsenen Kulturlandschaft zur Modellregion – Chancen und Perspektiven eines Biosphärenreservats im Bliesgau. In: DORDA, D., O. KÜHNE u. V. WILD (Hrsg.): Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland. Saarbrücken. Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland. Bd. 42, S. 285-296.
- QUASTEN, H. (2006): Die Siedlungsentwicklung in der Region Bliesgau. In: DORDA, D., O. KÜHNE u. V. WILD (Hrsg.): Der Bliesgau. Natur und Landschaft im südöstlichen Saarland. Saarbrücken. Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland. Bd. 42, S. 121-170.
- RAO, K.S., S. NAUTYAL, R.K. MAIKHURI u. K.G. SAXENA (2003): Local Peoples' Knowledge, Aptitude and Perceptions of Planning and Management Issues in Nanda Devi Biosphere Reserve, India. Environ. Manage 31, 2, S. 168-181.
- RENTSCH, G. (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes. Untersucht am Beispiel

- der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. Münchener Geographische Hefte 57. Kallmünz, Regensburg.
- REVERMANN, C. u. T. PETERMANN (2003): Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Berlin.
- RUSCHKOWSKI, E. v. (2010): Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im Yosemite Nationalpark. Stuttgart.
- SIEBERATH, J. (2007): Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung. BfN-Skripten 206, Bundesamt für Naturschutz. Bonn.
- SLATER, R. (2002): Between a rock and a hard place: contested livelihoods in Qwaqwa National Park, South Africa. Geographical Journal 168, S. 116–129.
- SNP 2006 (Fassung vom 5.4.2006, Amtsblatt Nr. 06,726)
- STATISTISCHES LANDESAMT SAARLAND (Hrsg.) (1999): Statistisches Jahrbuch Saarland 1999. Saarbrücken.
- STATISTISCHES LANDESAMT SAARLAND (Hrsg.) (2003): Statistisches Jahrbuch Saarland 2003. Saarbrücken.
- STATISTISCHES LANDESAMT SAARLAND (Hrsg.) (2010): Entwicklung des Arbeitsmarktes im Saarland. (http://www.saarland.de/dokumente/thema_statistik/staa_amar_kt_neu%2827%29.pdf [20.09.2010]).
- STOLL, S. (2000): Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten: Einige Sozialpsychologische Erklärungsansätze und Folgerungen. In: Umweltpsychologie, Jg. 4, H. 1, S. 6-19.
- STOLL-KLEEMANN, S. u. M. WELP (2008): Participatory and Integrated Management of Biosphere Reserves – Lessons from Case Studies and a Global Survey. In: GAIA 17/S1, S. 161-168.
- STOLL-KLEEMANN, S. (2010): Der Madrid Action Plan und seine Auswirkungen auf die deutschen Biosphärenreservate. In: EUROPARC e.V. (Hrsg.): Nationale Naturlandschaften und Biodiversität – Vielfalt macht stark! Europarc Deutschland e. V., S. 18-22.
- STRAEDE, S. u. F. HELLES (2000): Park-people conflict resolution in Royal Chitwan National Park, Nepal: buying time at high cost? Environmental Conservation 27, S. 368-381.
- UNESCO (Hrsg.) (1995): Die internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate. (http://www.unesco.de/br_leitlinien.html [10.09.2010]).
- UNESCO (Hrsg.) (2009): Biosphere Reserve Information. (<http://www.unesco.org/mabdb/br/brdir/directory/biores.asp?mode=all&code=GER+14> [09.09.2010]).
- UNESCO (Hrsg.) (2010): Das Weltnetz der Biosphärenreservate. (http://www.unesco.de/biosphaerenreservate_weltnetz.html?&L=0 [10.09.2010]).
- WALLNER, A. (2005): Biosphärenreservate aus der Sicht der Lokalbevölkerung. Schweiz und Ukraine im Vergleich. Birnensdorf, Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.
- Datenquellen Biosphärenreservate in Deutschland**
- <http://www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de/> [10.09.2010]
- <http://biosphaerenreservat-rhoen.de/de/16-biosphaerenreservat-rhoen> [8.9.2010]
- <http://www.biosphaerenreservat-vessertal.de/einfuehrung> [12.08.2010]
- http://www.biosphere-pfaelzerwald-vosges.org/_de/html/frameset/frameset.htm [10.09.2010]
- <http://www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.332048.de> [10.09.2010]
- http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/02_Regionen/LEADER2007-2013/Profile/Saarland/01_Biosphaerenreservat_Bliesgau.pdf [9.9.2010]
- <http://www.wattenmeer-nationalparke.de/sh/biosphaerenreservat> [17.08.2010]

Juniorprof. Dr. BIRTE NIENABER
Dipl.-Umweltwiss. STEPHANIE LÜBKE
Universität des Saarlandes
Fachrichtung Geographie
Am Markt, Zeile 2
66125 Saarbrücken
b.nienaber@mx.uni-saarland.de
s.luebke@mx.uni-saarland.de